

Württemberg.

Stuttgart, 20. Sept. Zum Vollzug des neuen Sportelgesetzes hat das Ministerium des Innern eine Verfügung erlassen. Darnach liegt der Einzug und die Verrechnung der Sporteln und die Führung der Sportelklassen bei den Oberämtern den zweiten Beamten der Oberämter bzw. deren Stellvertretern ob. Die durch die Oberämter eingezogenen Sporteln sind am Quartalschluß oder, wenn der Klassenbestand 500 M. übersteigt, an das Kameralamt des Bezirks abzuliefern. Die Prüfung der oberamtlichen Sportelrechnungen ist Obliegenheit der Kreisregierungen. Von den Ortsvorstehern sind anzusehen und einzuziehen die Sporteln für Fischerkarten, Sammlungen, Schaustellungen, Tanzerlaubnis zc., soweit die Gemeindebehörden für die Erteilung der Erlaubnis zuständig sind. Als Belohnung für die auf den Sportel einzugang sich beziehenden Geschäfte, sowie als Ersatz für etwa verwendete Bordrude und für sonstigen Baraufwand erhalten die Ortsvorsteher eine Gebühr von 10% der eingezogenen Sporteln. Hinsichtlich der Sportel für Tanzerlaubnis hat das Ministerium des Innern neustens folgendes verfügt: Die Dauer, auf welche jeweils die Tanzerlaubnis erteilt wird, ist bis zu 24 Stunden durchzurechnen, es ist also ohne Unterschied, ob in diesen Zeitraum ein oder zwei Kalendertage fallen, nur eine Sportel anzusehen. Umfaßt dieser Zeitraum, wie z. B. bei Erteilung des Tanzens vom Samstag in den Sonntag hinein, 2 Kalendertage, hinsichtlich deren die Erteilung der Tanzerlaubnis 2 verschiedenen Behörden zukommt, so verständigen sich diese wegen sachgemäßen Anlasses der Sportel, die den Rahmen in Nr. 78 Ziff. 1 des Sportelgesetzes nicht überschreiten darf. In der Regel soll, soweit die Erteilung der Tanzerlaubnis in die Zuständigkeit der Oberämter fällt, nicht unter den Betrag von 10 M., sofern aber die Tanzunterhaltung in der Advents- oder Fastenzeit stattfinden soll, nicht unter den Betrag von 20 M. herabgegangen werden. Wenn für bürgerliche Feiertage, für die öffentliche Tanzbelustigungen nicht erlaubt werden sollen, ausnahmsweise Tanzerlaubnis erteilt wird, so ist neben der Tanzerlaubnisportel noch die Befreiungsportel zu bezahlen. Wenn die Tanzbelustigung gegen Entgelt veranstaltet wird, so hat der Unternehmer noch die Betriebsabgabe für „Schaustellungen und ähnliches“ zu entrichten.

Plieningen, 22. Septbr. Heute mittag kurz vor 1/21 Uhr rief ein nach Wöhringen fahrender voller Güterzug mit 8 Wagen beim hiesigen

Bahnhof auf einen dort stehenden gebremsten, 7 Wagen zählenden, ebenfalls vollen Güterzug infolge falscher Weichenstellung auf. Der Lokomotivführer gab, als er dies bemerkte, noch Gegen Dampf. Allein es war zu spät. Der Zug fuhr mit großer Macht in den andern ein, wodurch die Lokomotive zur Hälfte und die Güterwagen größtenteils zertrümmert wurden. Der verheiratete Lokomotivführer Elser von Neuhausen, sowie der ledige Heizer Borgus von Cannstatt wurden schwer verbrannt unter den brennenden Trümmern hervorgezogen, wobei Bahnhofsvorstand Lenz aus Wöhringen bei der Hilfeleistung beide Vorderarme schwer verbrannte.

Gmünd, 22. Sept. In einem Orte unweit Gmünd erhielten zwei Brüder vom Gerichtsnotariat zur Testamentseröffnung eine Vorladung. Da aber der eine krank war, wurde der andere mit Generalvollmacht versehen und begab sich in Erwartung einer ansehnlichen Erbschaft auf den Weg, während der andere die Stunden zählte, bis sein Bruder wieder kam. Die erste Frage galt natürlich dem erhofften Erbe, worauf der andere lakonisch antwortete: „Sie haben mir nichts, dir nichts geteilt.“

Viberaach O. Heilbronn, 20. Septbr. Hier herrscht eine so große Mäuse- und Hamsterplage, daß die Gemeinde Geldbelohnungen für die Vertilgung des Ungeziefers aussetzen mußte. Es wurden bis jetzt nicht weniger als 34000 Mäuse und 660 Hamster abgeliefert, wofür die Gemeindefasse 500 Mark zu zahlen hatte.

In Wangen wurde von einem Weingärtner namens Mater in seinem Garten ein Rettich geerntet, der einen Schwanz von 75 Zentimetern hatte. Nach alten Bauernregeln soll, wenn die Rettiche im Herbst einen langen Schwanz (Wurzel) haben, ein kalter Winter bevorstehen.

Bom Schwarzwald, 22. Sept. Die Preiselbeerenenernte ist in diesem Jahr eine vollständige Fehlernte. Auch der Ertrag an Heidelbeeren war infolge der starken Hitze, sowohl was die Quantität wie die Qualität anbelangt, äußerst gering. Die Brombeeren und Himbeeren waren in den höheren Lagen reichlicher vorhanden. Die Qualität der Himbeeren ist befriedigend.

Stuttgart, 22. Sept. (Obstmarktbericht.) Wochobst auf dem Nordbahnhof: Aufgestellt waren 89 Wagen, davon neu zugeführt 78 Wagen, nach auswärts abgegangen 30 Wagen. Preis waggonweise für 10000 kg Äpfel 1000 bis 1260 M. Preis im Kleinverkauf für Kessel M. 6.— bis M. 6.50 der Zentner. Marktlage ziemlich lebhaft.

Eßlingen, 22. Sept. Die Zufuhr an fremdem Mostobst am Güterbahnhof betrug heute 1 Wagen aus Oesterreich und 9 aus Italien. Preis 8 M. bis 8 M. 60 J per Ztr.

Schwäbische Gedentage.

Am 20. September 1783 ist Professor Christmann, der im Jahre 1743 in Rathenau geboren war, zu Bebenhausen gestorben. Er ist der Verfasser einer Einleitung in die Helvetische Geschichte und einer Geschichte des ehemaligen Klosters Hirfau.

Am 21. September 1547 ist der gelehrte Frischlin geboren, der viel lateinische Verse und lateinische Komödien schrieb und letztere auch im Schloß zu Tübingen aufführen ließ. Er machte sich aber durch seinen Witz und Spott den Adel, die Regierung und die Professoren zu Feinden, so daß er auswandern und in Laibach, Wittenberg, Marburg und Braunschweig sein Brot suchen mußte. In Mainz wurde er schließlich durch den Vogt von Waiblingen gefangen genommen und in Urach eingekerkert. Bei einem Fluchtversuch kam Frischlin um, da die Stricke rissen und er jämmerlich an Felsen zerstückelte.

Am 22. September 1700 wurde in Tübingen Christoph Friedrich Hartprecht geboren, der später dort der erste Lehrer des württembergischen Landrechts wurde.

Am 23. September 1450 starb Graf Ludwig der Ältere zu Urach an einer ansteckenden Krankheit und wurde in dem Karlsbause Güterstein beigesetzt. Später wurde er in die Tübingen Stiftskirche übergeführt. Sein von Jakob Woller von Gmünd gefertigter Grabstein trägt irrigerweise die Jahreszahl 1454.

Der 24. September 1710 ist der Gedentag der Einführung der Kartoffel bzw. der ersten Ernte. Eingeführt wurden die Kartoffeln durch den Waldenser Anton Seignoret.

Am 25. September 1819 erhielt das Königreich Württemberg eine neue Verfassung. Der Präsident der Ständeversammlung, der die neue Verfassung unterschrieb, war Fürst Franz von Waldburg-Zeil und Trauchburg, der Vizepräsident Jakob Friedrich Weishaar, Abgeordneter der Residenzstadt Stuttgart.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 22. Sept. (Eingekandt.) Zum drittenmale schon rüstet sich der hiesige Sozialdemokratische Verein zu einer Herbstfeier im Gasthaus zum „Anker“, um der hiesigen Einwohnerschaft zu zeigen, daß auch er in punkto Festlichkeit etwas bieten kann. Unter der Leitung ihres bekannten Salonkomikers Kritschel haben sich verschiedene Mitglieder die Mühe genommen, dem Publikum das Beste zu bieten. Dr. Kritschel selbst tritt verschiedenemal in den ungelungensten Schlägern auf, des weiteren kommt zur Aufführung der Ein-

„Funken legen ein Haus in Asche,“ murmelte sie kaum hörbar; in dem sammt dunklen Auge schwärmte ein seltsamer Glanz, ihre Wangen röteten sich schwach. Ich fürchtete durch mein Eingehen in ein sie so nahe beruhendes Gespräch, die Leidende mehr erregt zu haben als ihr zuträglich sei und führte es durch ein Wort über den kleinen Antonat und dessen normales, frisches Naturell auf Allgemeines zurück, worauf ich mich bald verabschiedete.

Die Mutter wurde mir durch diese Begegnung eben so interessant, wie es bisher die Kleine gewesen und der empfangene Eindruck verstärkte und befestigte sich, so oft mich Frau von Zonsky zu kurzen aber häufigen Besuchen empfing. Welche Ironie des Geschicks hatte diese Frau mit ihrem Gatten verbunden! Er das Prototyp eines prosaischen, nicht über die Anforderungen des Moments hinausreichenden Menschen, sie gleichsam eine Verkörperung der gefesselten Phantasie. Seltsamerweise habe ich Beide niemals zusammen gesehen. Der leidende Zustand Frau von Zonskys, welcher sie tagelang völlig an das Bett fesselte und nur ab und zu durch bessere Zeiten unterbrochen oder doch gemildert ward, gab mir Anlaß zu der Bitte, daß sie über jede Wiederholung meiner Besuche selbst bestimmen möchte. Zu den Stunden, wo sie mich rufen ließ, war der Oberförster aber selten oder nie daheim. Da alles Sprechen die Leidende angriff, las sie viel; ich fand ihren Tisch stets mit Büchern, Broschüren und Zeitschriften überhäuft und die vielleicht nur wie Schaum von der Oberfläche geschöpfte aber mannigfaltigste Bildung

Dunkle Rätsel.

Erzählt von A. Gobin.

9). (Nachdruck verboten.) Frau von Zonsky sah ihrer Tochter nach, die mit gewohnter Raschheit verschwand, gleich einem Blitzstrahl. „Ohne Zweifel finden Sie dieses Mädchen unerzogen für ihr Alter?“

„Es kommt darauf an, wie Sie dies Wort verstehen, gnädige Frau. Wandzia weiß für ein junges Kind überraschend viel.“

Sie schüttelte leicht den Kopf. „Erlerntes? — mag sein! aber sie ist nicht erzogen worden. Mit Fremden hatten wir kein Glück und ich — nun, ich bin nur noch der Schatten eines Lebendigen. Das Kind bringt manche Stunde in Ihrer Nähe zu, Herr Hauptmann, welchen Eindruck macht Ihnen ihr Wesen? — Sprechen Sie offen!“

„Eine so originale Natur zu beurteilen ist schwer, gnädige Frau. Bis jetzt sehe ich in Wandzia nichts als nur Fähigkeit — was sie auch sagt und tut, es macht stets den Eindruck, als wäre sie nur eben erst der plastischen Hand der Natur entschlüpft. Der Plan, von welchem Herr von Zonsky mir vorübergehend sprach, dürfte hier richtig sein — wenn ich recht verstand, denken Sie die Leitung beider Kinder zunächst in männliche Hand zu legen.“

„Und Sie halten dies für richtig?“

„Es wird auf die Persönlichkeit des Erziehers ankommen. Glückt es Ihnen hierfür, eine feine

Natur zu erwerben, so wird Wandzia's Entwicklung für die nächsten Jahre weit mehr gewinnen, als durch Leitung einer Gouvernante. Solche bringen meist nur das Erforderliche für gewisse Schablonen mit, und ihre Tochter dürfte in keine dieser Formen passen. Sie ist durchaus originell.“

Frau von Zonsky nickte. „Von jeher hat sie eigene Gedanken gehabt. Ich muß Ihnen eine Anekdote erzählen: als sie sechs Jahre alt war, gab ich ihr den ersten Unterricht, damals war ich noch leidlich gesund. Sage ich Unterricht, dann ist das nur so zu verstehen, daß ich sie beschäftigte. Sie wollte Alles wissen und da fand ich für ihre tausend Fragen zuweilen eine Form. So hatte ich ihr von den verschiedenen Reichen der Natur erzählt und ließ mir das Gesagte wiederholen. Was glauben Sie nun, daß sie mir auf die Frage antwortete: in welches Reich der Mensch gehöre? — Sie sah mich an und sann, dann sagte sie: der Mensch gehört in's Himmelreich.“

„Das ist reizend.“ „Im ersten Moment erfüllte es auch mich mit Freude, im nächsten gab es mir Schreck. Halten Sie es für ein Glück, wenn sich die Seele alles zu erfinden weiß, was sie nicht kennt? Der Frauen Glück ist das sicher nicht! Es gibt Naturen, bei denen man auf Wasser stößt, so bald man ein wenig tief gräbt — bei anderen stößt man auf Feuer.“

„Was Sie doch sicher nicht für die weniger erwünschte Erfahrung halten, gnädige Frau,“ sagte ich lächelnd.

okrat. Verein
neubürg.
agte Hauptprobe
n Herbstfeier findet
Uhr, sondern um
Ihr statt.
neubürg.
Samstag
Schlacht-
partie.
antag vormittag
Wiebelsuchen
nem Wein
inladet
z. Tannenbürg.
neubürg.
Zimmer-
nung
Zubehör auf sofort
vermieten.
Chr. Vager.
neubürg.
ten Schnitt
en Wiesen hat
rei Holzapfel.
neubürg.
tossel.
auf gesunde holl.
feln, weiß oder
umt zu billigsten
in detail und
gegen
um „Waldeck“.
neubürg.
steten einspänn.
wagen
en Vorrat
ng
E. Luftnauer
zur „Sonne“.
neubürg.
glische
hpappe,
frei,
Anstrich und
empfehlst
Hauptmann.
dienste
neubürg
nach Trini-
September,
auf. 19, 13.-21;
ar Wammel.
mittags 1 1/2 Uhr
Derselbe.
Missionstest in
Septbr., vorm.
Eröffnung der
ater. Schwann.
schl. Hilsfondt.
Septbr., abends
ung und Beichte
schl. Hilsfondt.
1. Defan 11.1.



alter „Der Rabenwirt“, in welchem vor Augen geführt wird, wie die Sozialdemokratie früher unter Hege und Saalabtreiberen zu leiden hatte, der Rabenwirt, selbst ein richtiger Sozialistenfresser, zuletzt noch einem Sozialdemokraten seine Tochter zur Frau gibt, dann wird noch aufgeführt der infidele Zweifler „Der Hauschlüssel“, worin eine ältere Frau ihre jüngere Nachbarin lehrt, wie man die Männer zuebeln kann und sie unter den Pantoffel bringt, bei dem aber beide gründlich hereinfallen. „Ein Viertelstündchen beim Dorfbarbier“ dürfte wahre Lachsalven erregen. Die Zeitung des Vereins ist der Uebersetzung, daß den Besuchern ein genußreicher Abend geboten wird, zumal wenn die Göttin Fortuna bei der Gabenverlosung ein holdes Gesicht zeigt. Ein Länzchen bildet den Schluß.

Neuenbürg, 22. Sept. (Perchtanfang.) Am 24. September, morgens 5 Uhr tritt die Sonne in das Zeichen der Waage, gelangt wieder zum Äquator und bewirkt somit die zweite Tag- und Nachtgleiche: es beginnt der Herbst. Es geht nunmehr mit Riesenschritten abwärts und wie lange wird es dauern, so stehen wir wieder einmal am Ziele. Es ist eine eigenartige Stimmung, die in diesen Tagen unsere Herzen gefangen nimmt.

Neuenbürg. (Eingef.) „Eine wahre Geistergeschichte“ oder „Der verborgene Schatz“, geschrieben am 31. August 1911. Wie überall bekannt, so herrscht von Jahrhunderten her die Sage, daß sich in den Gemäuern der alten Schloßruine die kostbaren Altertümer, sowie Geld finden ließen. Dieses wurde auch einem gewissen Wilhelm mitgeteilt. Kühnen Muts, voller Begeisterung faßte er den Entschluß, das Geld um die Mitternachtsstunden an sich zu reißen, um dann, wie er plante, nicht mehr arbeiten zu dürfen. Sogleich erklärten sich einige Spahrdögel bereit, ihm in dieser Sache behilflich zu sein. Es ist Mitternacht, in unserem Tale herrscht tiefe Ruhe und das Klauschen des Baches bringt zu den Bergen, auf die der Mond sein überhelles Licht wirft. Gesagt, getan, ging der Mutige mit einem treuen Begleiter zur Ruine, der eine voller Freude, der andere bang und furchtsam. „Wir wollen das Geld haben“, unterbricht der Begleiter das Schweigen. Wiederum tiefes Schweigen. — Mit dem Eintreten der beiden ins Schloßportal verkündet im Städtchen die Uhr die 12. Stunde. „O bleibe bei mir“, fängt Wilhelm an mit Bittern. „Nur ruhig“, ermunterte ihn der Begleiter, „wir müssen das Geld haben.“ Beim Zutreten umklammerte der arme Wilhelm des andern Arm mit dem Seufzer: „O Christian! wenn wir sterben, sterben wir miteinander. Blühlich sehen sie im Gewölbe unten aber einem weißen Tuche eine brennende Kerze, und zum Entsetzen erscheint noch aus dem Dunkeln eine in ein weißes Tuch gehüllte hagere Gestalt, die Arme segnend nach ihnen ausstreckend mit der Stimme: „Fürchte dich nicht, mein Sohn, und trete herzu.“ Ein Schreckensschrei entfährt den Helmes und wie von Furien gejagt über Steine fallend und krabbelnd stürzt er unserem ruhigen Tale zu. Der Entmutigte ließ seinen treuen Begleiter im Sturme den Geistern zurück. Dieser aber begab sich mit den

ihres Geistes äußerte sich in so fern originell, daß sie alles was sie erfaßte, gleichsam mit einem Schimmer umwob, in welchem die Dinge verschwanden wie Sonnenstäubchen in goldigen Lichtstreifen.

Eines Tages, als ich von einem Streifzug heimkehrte, sah ich Wandzia schon von weitem auf der Bank vor meiner Haustür sitzen; sobald sie meiner ansichtig wurde, rannte sie auf mich zu und rief, ehe ich noch den Fuß aus dem Steigbügel gesetzt hatte: „Er ist da! Vor einer Stunde ist er angekommen; jetzt ist er bei Mama!“

Der eindringliche Ton, jenes wohlbekannte Funkeln, das ihr veilchenblaues Auge in Momenten der Erregung bis zu tiefem Schwarz verdunkelte, ließen mich nicht in Zweifel, daß mit diesem „Er“ nur der Hofmeister gemeint sein konnte, dessen erwartetes Eintreffen Wandzia schon seit manchen Tagen und weit lebhafter beschäftigt hatte als ihren Bruder.

Noch an demselben Abend machte ich die Bekanntschaft des jungen Mannes und da ich mich seiner Aufgabe wegen für ihn interessierte, er mir auch persönlich sehr gefiel, verlebten wir fortan manche Stunde miteinander. Er war ein Ostpreuße, sein Name Konrad Hiller. Nach seiner Angabe zählte er einundzwanzig Jahre; ich hätte ihn für älter gehalten, denn bei durchwegs bescheidenem Auftreten trug doch sein Äußeres und seine Haltung etwas Geschlossenes in sich. Vielleicht nur als Resultat einer ernst verlebten Jugend; er machte kein Fehl aus Verhältnissen, welche ihn früh auf sich selbst gestellt hatten. Sein verstorbener Vater war

Geistern vereint in das nächst gelegene Gasthaus, um miteinander bei frohem Mute den Geisterschoppen zu trinken!!

Neuenbürg. (Etwas über Mostbereitung.) Die heiße Witterung dieses Jahres bringt unser Obst früher zur Reife als in sonstigen Jahren. Leider sind die Obsternausichten, besonders bei Äpfeln, fast überall gering, auch das Ausland scheint nicht über große Mengen zu verfügen, wie aus den eingegangenen Berichten ersichtlich ist. Angesichts dieser Tatsache wird mancher die Frage zu überlegen haben, wie das spärlich vorhandene Obst bei der Mostbereitung am zweckmäßigsten eingeteilt werden kann. Es ist wohl allgemein bekannt, schreibt Oberamtsbaumwart Zeutter-Kornthal in der Glems- und Wärmzeitung, daß ein Zentner Obst 30—35 Liter Saft gibt. In den meisten Fällen werden pro Eimer, 300 Liter, 4—6 Ztr. Obst verwendet und wäre dementsprechend bei 4 Ztr. etwa 180 und bei 6 Ztr. 120 Liter Wasser beizufügen. Wenn nun beispielsweise in einem obstrichen Jahr 6 Ztr. zum Eimer verwendet wurden, so kann in einem obstrichen Jahr von 4 Ztr. Obst ein Most mit dem gleichen Alkoholgehalt hergestellt werden durch Zugabe von Zucker. Nehmen wir an, daß ein von 6 Ztr. Obst hergestellter Most etwa 45 Grad nach Oechsle wiegt und ein von 4 Zentner hergestellter würde nur 30 Grad wiegen, so müßte letzterem, um ihn auch auf 45 Grad zu bringen, pro Hektoliter 7,5 Pfund und zum Eimer 22,5 Pfd. Zucker zugegeben werden (1/2 Pfd. Zucker erhöht 1 hl um ein Oechslegrad). Durch diese Zuckeringabe würde letzterer, so bald der Zucker vergoren ist, den gleichen Alkoholgehalt aufweisen, wie der von 6 Zentner hergestellte. Die Rechnung für oben angeführte Fälle dürfte sich nun folgendermaßen zusammenstellen: 6 Ztr. Obst zu 7,20 M. = 43,20 M., 4 Ztr. Obst zu 7,20 M. = 28,80 M., dazu kommt noch 22,5 Pfund Zucker zu 27 s = 6,07 M.; Obst und Zucker zusammen 34,87 M. Demnach käme der Eimer gezuckerter Most um rund 8,40 M. billiger als ersterer. Als weitere Zugaben kommen noch je nach Beschaffenheit des Obstes in Betracht Weinstein — oder Zitronensäure, letztere ist entschieden bekömmlicher. Die Säurezugabe ist aber nur dazu da, die fehlende Apfelsäure zu ergänzen und ist namentlich bei Birnenmosten sehr zu empfehlen, man rechnet pro hl 50—100 Gramm. Bei Birnen, die genügend mit sauren Äpfeln gemischt werden, ist die Zugabe von Säure überflüssig. Zum Schluß sei noch die Zugabe von Gerbstoff erwähnt, der namentlich bei Süßäpfeln angebracht ist. Dieser Gerbstoff kann gegeben werden in Form von Tannin 5—10 Gramm pro hl oder in Form von Schlehen, welche vorher abgekocht werden müssen, nur muß dabei gleich betont werden, daß sich Obstmooste bei Schlehenzugabe nicht zu gern klären. Von weiteren Zutaten wie Hopfen, Salz, Loh usw. ist abzuraten, weil dadurch der Most einen unangenehmen Beigeschmack bekommt.

Neuenbürg, 23. Septbr. Auf den heutigen Schweinemarkt waren 76 Stück Milchschweine zugeführt, für welche Preise von 13—20 M. pro Paar erlöst wurden.

Nektor in einer Provinzialstadt gewesen und hatte die Familie mittellos zurückgelassen. Konrads Mutter und Schwester übten das Lehramt und litten keinen Mangel; für ihn war gleicher Beruf in Aussicht genommen, während der unter großen Schwierigkeiten überwundenen Universitätszeit kräftigte sich jedoch ein Hang seiner Knabenjahre zum Zukunftsdenken: das Studium der Naturwissenschaften. Der Plan, eine Summe zu ersparen, welche zur ersten Grundlage einer Reise nach den Tropen werden könnte, hatte ihn zur Annahme dieser Hofmeisterstelle bestimmt; nach zwei, drei Jahren hoffte er sein nächstes Ziel erreicht zu haben. Als er mir die bescheidene Summe nannte, welche er hierzu genügend erklärte, konnte ich leise Zweifel nicht unterdrücken. Er lächelte nur und eine schnelle Flamme blühte in den ruhigen Augen auf. Unwillkürlich fiel mir Frau von Tonsky's Wort ein, daß man bei manchen Naturen auf Feuer sieht, sobald man etwas tiefer gräbt. Wollen und Können war bei Konrad Hiller in Uebereinstimmung und dieselbe stille Kraft, welche das innerste Wesen des jungen Mannes zu durchglühen schien, äußerte ihre Wirkung an der gegenwärtig von ihm übernommenen Aufgabe.

Soweit ich als Zuschauer urteilen konnte, gewann der Erzieher merkwürdig rasch volle Beherrschung seiner Jüglinge. Bei Antonat war dies erklärlich, bei Wandzia überraschte es mich, denn gleich allen Naturen, die sich gern in reichen Formen bewegen, ermüdete sie leicht am Einfachen und empfand unbewußt jene Regel als Beschränkung ihrer Freiheit.

Darmisches.

Als der Schimmel einging. Eine Leserin teilt der „Frankf. Ztg.“ eine weitere Anekdote über den „biden Schimmel von Freudenstadt“ mit: „Die leidenschaftliche Liebe, die König Friedrich I. von Württemberg zu seinem Schimmel hegte, soll ihm einmal den Ausruf entlockt haben, daß er den Ueberbringer der Mitteilung, seine „Pelene“ sei verreckt, hängen lassen werde. Als nun eines Tages das Pferd tot im Stall gefunden wurde, geriet das ganze Personal und besonders der mit der Meldung Beauftragte in tödliche Angst, denn bei dem gewaltigen Charakter des Herrschers mußte der unglückliche Ueberbringer dieser schlimmen Nachricht auf alles gefaßt sein. Da dieser Mann, offenbar ein Geistesverwandter jenes Unglücksboten in der bekannten Ballade, aber nicht ohne Witz war und seine impulsive Majestät kannte, so meldete er das Verenden des Pferdes folgendermaßen: „Majestät, drunte im Stall liegt die „Pelene“, frist net und sauft net, gibt lei Lebenszeiche und streck alle Biere von sich.“ — „Ja, do ich se jo verreckt!“ fiel ihm der König ins Wort. „Dös hent Sie g'lagt, Majestät!“ Sprach's und verschwand schleunigst.

Eine Tabakspfeife für 2 Millionen Mark Die Königin der Tabakspfeife besitzt unstrittig der Schatz von Persien; und dieser, der gegenwärtig kaum ein Dreifüßhoch ist, raucht sie bei feierlichen Gelegenheiten, wie ehemals sein Vater und vor diesem sein Oheim und sein Großvater. Die Pfeife ist darum so kostbar, weil sie von oben bis unten mit Diamanten und Rubinen verziert ist, deren Wert 2 Millionen Mark beträgt. Wenn der Schatz sie nicht raucht, so wird sie von einem Beamten behütet, der zu ihrer ständigen Bewachung angestellt ist, seitdem eines Tages ein Großvesir dabei überfallen wurde, wie er, in dem Glauben, er sei allein, mit der Spitze seines Dolches einige der Edelsteine herauszubringen suchte. Dieses wenig standesgemäße Treiben des Ministers veranlaßte den damaligen Schah, das Amt des „Wächters der kaiserlichen Pfeife“ einzurichten, der beinahe so wenig zu tun hat, wie der persische Zeughausdirektor, dessen Amt nur dem Namen nach besteht, da es in Persien gar kein Zeughaus gibt.

Ein neues Quartal unserer Zeitung steht wieder vor der Tür. Wie üblich — und ihrer Vorschrift entsprechend — ziehen die Briefträger und Postboten in der Zeit vom 15.—25. die Zeitungsgelder für das neue Quartal ein. Wir bitten deshalb unsere geehrten Leser, welche die Zeitung durch die Post beziehen, das Abonnement bei dieser Gelegenheit zu erneuern, damit im Bezug unserer Zeitung beim Quartalswechsel keine Unterbrechung eintritt. Neu hinzutretende Leser wollen den „Enztaler“ entweder bei der Postanstalt, dem Briefträger oder Postboten, oder aber bei den Agenten und Austrägern bestellen. In Neuenbürg nimmt die Expedition ds. Bl. jederzeit Bestellungen entgegen.

Als ein Geist, der früh sowohl den Wert der Zeit als die Notwendigkeit festgezogener Schranken hatte anerkennen lernen, zog Hiller feste Linien um sich und die seiner Obhut Uebergebenen, und wußte er dieselben auch unsichtbar bleiben zu lassen, so erwiesen sie sich doch stets unüberschreitbar. Er selbst verstand unglaublich viel mit seiner Zeit anzufangen. Jeder war seines Lobes voll, Frau von Tonsky aber wohl die Einzige, welche wirkliches Verständnis für die seine Natur hatte, die in ihren Kreis eingetreten war. Wie bei allen Kranken war in ihr etwas Lauschendes, das nie auch nur einen Ton überhörte. Seit Jahren hatte sie das, was ihre Tage ausfüllen sollte, hauptsächlich in sich selbst zu suchen; hier antwortete eine vernehmliche Stimme dem Bedürfnis nach Widerhall. Sie pries mir das Glück, in dem neugewonnenen Lehrer ihrer Kinder zugleich einen feinsinnigen Gesellschafter und Vorleser für sich erworben zu haben.

Diese Neugestaltung des Hauslebens, welche dessen Zerfahrenheit gleichsam Halt und Mittelpunkt gab, hatte sich kaum einigermaßen befestigt, als ich zu bemerken glaubte, daß es Gefahr lief, von neuem einer kranken Seite anheim zu fallen.

(Fortsetzung folgt.)

[Ein hoffnungsvoller Junge.] Großmutter (zu ihrem Enkel, einem Schülerlehrling): „Na, kannst du denn auch ordentlich's Maß nehmen?“ — „Na, ob ich schon 'n Maß nehmen kann, sogar 'n Meester seinen Korn vertrag' ich schon!“